

Vogelhang im Volksmunde.

Von Oberlehrer Josef Genta, Katsch a. d. Mur.

Ein herrlicher Sommermorgen! Fröhlich verlassen die Schulkinder mit ihrem Lehrer zur festgesetzten Stunde das Schulhaus, um an diesem Tage im Buche der Natur schauen und lesen zu lernen. Ein Lied aus frischen Kinderkehlen bildet die Ouvertüre des Tages, ist aber auch Antwort auf die Sängergrüße aus dem Waldestrande beim Schulhaus. Horch, hört man da nicht ganz deutlich unserer Meisen und Finken Morgenlied? Und schon weiß der urwüchsige Hartl zu berichten, daß sein Großvater den Meisen folgenden Spruch in den Schnabel zu legen pflegt: „Zizipe, zizipe“; und die aufgeweckte Helga sagt uns des Finken Sängergruß: „Trillilli, trillilli, Holzdiab“ oder „Tsch, tschi, tschi, huzia“. Der stramme Walter aber spottet den Finken so: „Diesen Winter viel gelitten und jetzt sitz ich im Wald da!“ oder „Hiaz, hiaz nit, oba in Winta wa(r) i bald vatscheagelt“ (= hin worn, verendet). Dies alles in der rechten Weise (Melodie) gebracht, gibt tatsächlich den Gang der Meisen und Finken getreulich wieder.

Inzwischen sind wir auf die Landstraße gekommen und hören den Krähen zu, die auf den Lärchen im Wind aufgebäumt sind, und auch da meldet ein Kind, was uns die Krähen zu sagen haben: „Krah, krah, krah, dei(n) Haus brennt a, Messer schleifen, Kopf abschneiden.“ Auf den Telephondrähnen sitzen Schwalben und zwitschern munter. Die kleine Luzia versteht es ausgezeichnet, unseren lieben Hausgenossen zu spotten: „Weil i furt bin, weil i furt bin, is Ristn und Kastl vull gwest; weil i her kim, weil i her kim, is Ristn und Kastl laar. Dlls vatratschlt, olls vatratschlt, die Weiba mit die broatn Arsch“ — oder „Weil i furt bin, san olli Ristn und Kastn vull gwen, weil i hinter kim, san olli Ristn und Kastn laar!“ oder: „Wult i mein Kittl fliehn, han i koan Zwirn, han i non a an Endfodu, muaf non lang ziagn!“ oder „Kittlfliehn, Kittlfliehn, hobn koan Fleck!“

Und von den Sperlingen, die zeternd und schimpfend auf dem Gange des Stalles sitzen, weiß Ulrich genau, was die zu schimpfen haben: „Vota, därf i? Vota, därf i?“ So im Winter. Im Sommer aber: „Sechzehn Bauern auf oan Dirst!“ (= Dirst.)

Weiter wandernd, erblicken wir etliche Ameringe, und da meldet sich unser schwächliches Lieschen, die von ihrer Großmutter weiß, was diese Gelbtinge den Menschen zu sagen pflegen: „Bin in ganzu Winta ban Bauern in da Kost gwesn und bin nou ollweil krochdürr!“ oder „Vetta, Vetta, loß mi eini in dein Stoll!“ (Im Sommer.) „Vetta, Vetta, friß mein Dreck!“ (Im Winter.)

Nun verlassen wir die Straße und biegen den Wiesenweg ein, erfreuen uns an der Pracht des tauig glitzernden Teppichs der Natur und schon wieder hören wir zwei bekannte Sänger. Die Wachtel: „Weckt den Knecht! Weckt die Magd! Findst mi nit, findst mi nit!“ oder: „Tritt mi nit, tritt mi nit! Host groaßi Lugn und siegst mi nit!“ und die Lerche: „Flieg i aufi zan himmlischn Vata um a Poar Dchsn. Hot ma a Poar Lerna (die erst ziehen lernen müssen) gebn, hot mi vadroßn!“ Beim Abflug: „Tri i i i . . .!“

Aus dem Walde ruft der Auckuck sein: „Ban Schipa, ban Schepa, ban Bschaudi, ban Guggu Tsch(n) ha(n)!“ und auch die Wildtauben lassen sich vernehmen: „Mogst Ko(ch) essn? Mogst neahma essn, is i. Kimt da Jaga, schiaßt mi ocha, bin i hin. Truck!“

Nun steigen wir langsam bergan, immer begleitet vom Sing und Gang unserer Vogelwelt, die zu belauschen und so recht zu verstehen unseren Vorfahren im vollen Maße vergönnt war. Doch, Gott sei Dank, auch unsere Jugend hört noch jene Weisen und ist stolz, die Sprache der befiederten Sänger zu verstehen. So hört sie 's Zeiserle: „Ziserle, Zeiserle, zaundürr! Ziserle, Zeiserle, speckfoast!“ und 's Schwarzplattl: „'s tu i! 's tu i!“ (Dos tua i!) Bei all diesem Lauschen und Plauschen, bei dieser Zwiesprache mit der Natur geht's immer in gleich langsamem Schritt aufwärts und bald ladet uns ein Bauernhaus — das mich immer wieder an Peter Rosseggers „Jakob der Letzte“ mahnt — zur Rast ein. Hei, wie schmeckt da nach eineinhalbstündiger Wanderung Schwarzbrot und Speck!

Und doch — mitten drunter hört unser Gruppenführer Nicht eine ihm wohl- bekannte Stimme vom Stallfirt herab, das Kotschwänzchen: „Bauer sät Hafer! Bauer sät Hafer!“ Frisch gestärkt und ein lustiges Lied in lustiger Höhe singend ziehen wir weiter, die zweite Hälfte unseres Zieles nehmend. Noch wandern wir eine Zeitlang im Hochwald, aber bald lichten sich seine Reihen und nach einer guten halben Stunde betreten wir den geliebten Umboden unseres obersteirischen Rigis, sind wir in den Wiesen des Pleschaitz mit seinen von Bliz und Sturm arg zugerichteten Standlärchen. Aber auch da verläßt uns der Gesang der Vögel nicht und Emmerichs feines Ohr hat bald den Sängler erkannt, der da singt: „Hendiab, Hendiab! Hendiab! Pfui di! Pfui di! Pfui di! Dndl du! Dndl du! Dndl du!“; es ist eine Kranzamsel, die ihrem Schöpfer verspätet das Morgenlied singt. Auf dem Holzschlag unter uns hören wir den Specht, wie er im Fluge schreit: „Giaß! Giaß! Giaß!“ Wir alle hoffen, daß dieser Wetterprophet sich wenigstens heute irrt, denn es wäre wirklich nicht lustig, wenn uns der durch das „Giaß! Giaß!“ verheißene Regen überraschen würde. So machen wir hurtige Beine und bald ist die Spitze des 1797 Meter hohen Berges erreicht; kurze Rast mit Stärkung, Aetzung und Labung unseres Magens. Dann werden die Landkarten zur Hand genommen und — Sing und Sang unserer Freunde für einige Zeit ganz ver- gessend — schweifen etliche dreißig Augenpaare den Horizont ab. Gibt es da viel zu schauen, zu erzählen, aber auch viel zu fragen! Unsere Karten bleiben aber keine Antwort schuldig. Etliche Spiele und Lieder bringen dann wieder Bewegung in die junge Schar. Ein Pfiff, und rasch sammeln sich Knaben und Mädchen um ihre Fahnen, deren Träger sie stolz im Winde flattern lassen. Munter und jauch- zend geht's nun ohne nennenswerte Rast dem Heimatdörfchen zu. Am nächsten Morgen meldet Hiasl, der Furchtsame, er habe gestern abend den Totenvogel (Kleinen Kauz) gehört, der klagend ruft: „Ziach weck! Ziach weck!“

Dieser eine Wandertag hat wieder recht deutlich bewiesen, daß glücklicherweise der Spruch wahr ist und hoffentlich wahr bleiben wird: Wie die Alten sunen, so zwitschern die Jungen!

Blätter für Heimatkunde

Verlagsgesellschaft für Heimatkunde
1933

Ergebnis

Der ...

...

...

...

...